

Nicht gerade zimperlich

In diesen Tagen ist Israel wieder einmal Gegenstand vieler Nachrichten und Kommentare in den Medien. Wieder einmal geht es um jenes Thema, dass diesen Staat begleitet, seit er sich im Jahre 1948 – nach vorheriger Bestätigung durch die Vereinten Nationen und gegen den Willen nahezu aller arabischen Staaten – gründete: sein nationales Lebensrecht in Verbindung mit dem Lebensrecht der Palästinenser.

In den Medien wird von Raketenbeschuss der HAMAS gegen Israel und von Bombardierungen durch die israelische Luftwaffe berichtet, von Demonstrationen gegen die israelische Botschaft in Kairo, vom Siedlungsbau Israels im Westjordanland, von türkischer Unterstützung für ein Schiff, das – entgegen dem Völkerrecht – Gaza mit Waren und (vermutet!) mit Waffen versorgen will, vom schärferen Ton in den Verlautbarungen arabischer und israelischer Politiker, von deutscher finanzieller Unterstützung für die Palästinenser, von einem palästinensischen Antrag an die UNO auf Anerkennung als Staat ... Und die Völkergemeinschaft ist gespalten: die einen stellen sich mehr oder weniger auf die Seite Israels, die anderen zeigen ihre

Sympathie für die palästinensischen Interessen. Klar, dass jede Seite auch immer der anderen Seite die Schuld an dem Konflikt gibt.

Viele außenstehende Beobachter der Szene sehen diesen Konflikt zwischen Israelis und Arabern als einen rein machtpolitischen Konflikt, in dem es um Land, Grenzen und Lebensrecht der Palästinenser oder Israelis geht. Politisch betrachtet ist das auch so.

Daneben aber gibt es noch eine weitere Sicht – die Sicht des jüdischen und christlichen Glaubens.

Wer den arabisch-israelischen Konflikt verstehen will, muss auch seine religiösen Hintergründe kennen. Im Koran der Muslime und anderer ihrer heiligen Schriften wird beschrieben, warum der sogenannte „Templeberg“ in Ost-Jerusalem für die arabischen Nationen so un-aufgebar wichtig ist. Die beiden Teile der Bibel – das Alte Testament für die Juden und das Alte und Neue Testament für die Christen – machen deutlich, dass sich Israel in der Völ-

kergemeinschaft eben nicht als ein Staat wie jeder andere sieht, sondern hier einen ganz besonderen Platz beansprucht, weil es sich als „Volk Gottes“ versteht,

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

vom dem die Bibel (schon vor zirka 3 000 Jahren) berichtet, dass er es sich „erwählt hat aus allen Völkern“ und ihm „dieses Land gegeben hat“.

Seitdem geht der Streit um jenen Küstenstreifen zwischen Jordan und Ostküste des Mittelmeeres, der an seinen breitesten Stellen heute nur etwa 200 Kilometer lang und 60 Kilometer breit ist.

Seit der Niederschlagung des jüdischen Aufstandes gegen die römische Besatzungsmacht im ersten Jahrhundert nach Christus wurde dieser kleine Landstrich von verschiedenen Großreichen dominiert. Nach den Römern nahmen sich Byzantiner, Araber, Perser, Ägypter, Syrer, Kreuzfahrer, Osmanen und zum Schluss Engländer in Israel/Palästina wechselseitig die

Macht ab. Während dieser 1 900 Jahre lebten die Menschen der jüdischen Nation verstreut in nahezu allen Ländern der Erde. Ihr Glaube und ihre

Hoffnung auf eine Rückkehr in ihr Land jedoch bewahrten sie sich in dieser langen Zeit: „Nächstes Jahr in Jerusalem!“ – so lautete in diesen Jahrhunderten ein Gruß, wenn Juden sich voneinander verabschiedeten.

Der Glaube und das Bewusstsein „wir sind Gottes auserwähltes Volk“ und „unser Land ist uns von Gott gegeben worden“ trugen in sich die Kraft, die zur Bildung – und später zur Verteidigung – des neuen Staates Israel führten.

Noch unter dem Einfluss der leidvollen Vergangenheit des Holocaust war es im Jahr 1948 soweit: nachdem das englische Königreich sein politisches Mandat über Israel / Palästina aufgegeben hatte, gründete sich am 15. Mai 1948 unter Billigung der Vereinten Nationen der

neue Staat Israel. Am 16. Mai 1948 überzogen Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Irak und Syrien den gerade gegründeten Staat mit dem ersten Arabisch-israelischen Krieg. Aus ihm ergaben sich jene Probleme, die später und bis heute mit dem Namen „Palästinensische Flüchtlinge“ bezeichnet wurden.

Natürlich bedarf der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern kluger politischer Entscheidungen.

Aber könnten – angesichts des gegenseitigen Nichtverstehens zwischen israelischen Juden und muslimischen Palästinensern nicht die Christen eine Vermittlerrolle übernehmen?

Christen sind nicht unmittelbar von dem Konflikt betroffen, aber sie halten mit dem Alten Testament denselben Bibelteil bei sich in Ehren, wie die Juden. Sie haben – wie die Juden – ein Wissen von der besonderen Rolle, die Gott diesem Volk zugedacht hat. Aber sie kennen – durch ihre muslimischen Mitbürger – auch islamische Überzeugungen von den heiligen

Stätten in Jerusalem.

Christlicher Glaube schaut nicht tatenlos zu, wenn die Menschen, die im Heiligen Land wohnen – Juden und Muslime – sich gegenseitig ihr Lebensrecht aberkennen. Christlicher Glaube versucht, zu verstehen, zu vermitteln und um Verständnis der beiden streitenden Seiten füreinander zu werben.

Nein, in diesem Dauerkonflikt zwischen Israel und seinen Nachbarstaaten ist nicht eine Seite immer nur die gute und die andere immer nur die schlechte. Beide Seiten gehen in ihrer Tagespolitik nicht gerade zimperlich miteinander um, und Ungerechtigkeit und Gewalt sind beiderseits an der Tagesordnung. Aber wer immer in diesem Konflikt vermitteln oder ihn auch nur verstehen will, der darf einzelne Inhalte von Bibel und Koran dabei nicht außer Acht lassen: Israel versteht sich als „Gottes auserwähltes Volk“, sein Land ist ihm „von Gott gegeben worden“, und in Ost-Jerusalem und Hebron und anderen Orten finden sich „heilige Stätten“ des Islam.

▪ Dieter Begaße

*

Der Autor ist Pastor an der evangelisch-methodistischen Christuskirche.